

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werksfähigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 222.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgezeigte Zeile oder deren Raum 25 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 124.

Mittwoch, den 30. Mai 1917.

24. Jahrg.

Das Bild der Revolution.

Eine Enttäuschung für viele, nicht für uns, war die Haltung der ungebildeten russischen Regierung, wie sie in den Erklärungen des Ministerpräsidenten Fürsten Lwow und des Ministers des Auswärtigen Tereßtschenko zutage tritt. Warum?

Zuerst war uns erzählt worden, die Revolution sei keine freiheitliche Bewegung, sondern nur eine englische Mache, bei der „der berüchtigte Buchanan“ — einer muß es doch immer sein — die Puppen dirigiert habe. Der bei Kriegsbeginn als Bestie verschriene Zarismus war nach dieser Auffassung wieder brav geworden, so brav, daß er drauf und dran war, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen. Schon hieß es beinahe wieder: Es lebe der Zar! Da aber kam der böse Engländer namens Buchanan, machte Revolution und ließ den armen friedliebenden Zaren gefangen nehmen. Das war die erste Lesart. Narren erzählten sie, Kinder glaubten sie.

Sehr bald stellte sich heraus, daß die russische Revolution wirklich etwas ganz anderes war, als eine englische Mache. Die hungernden Massen schrien nach Brot und Frieden, der Arbeiter- und Soldatenrat konstituierte sich, verlangte einen Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen, führte Miljukow, der sich diesem Verlangen widersetzte und wurde so wenigstens vorübergehend zu einem Schrecken für die westlichen Gegner Deutschlands, die den völligen Zerfall der russischen Wehrkraft und die Sprengung der Entente vor Augen sahen. Das war die zweite Version.

Als die Sache so weit war, wüßten sich die Treuherrn in Deutschland die Tränen aus dem Auge, sehten eine vernünftige Miene auf und schrien aus Leibeskräften: Es lebe die russische Revolution! Sie meinten nämlich, die russische Revolution sei nur dazu gemacht worden, um den höheren Zwecken eines „deutschen Friedens“ zu dienen. Rußland sei jetzt fertig und erledigt, und, ob Sonderfrieden oder nicht, nun könne es mit Hurra gegen den Westen losgehen, wo man sich durch einen gehörigen Fegen Verbandes für das entschädigen wollte, was es in Rußland vielleicht entging. Das heißt, freilich, so ganz ungeschoren wollte man Rußland auch nicht lassen, mit ein bißchen Polen und Kurland rechnete man immer noch, aber das war für den Augenblick ja nicht die Hauptsache, da durch die russische Revolution die deutsche Ueberlegenheit über England, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika nun einmal gesichert war.

Diese Deutschen sind durch die Erklärungen des Fürsten Lwow und des Ministers Tereßtschenko wie vor den Kopf geschlagen und aus allen Himmeln gerissen. Sie erfahren aus diesen Erklärungen, daß die revolutionäre mit Sozialisten durchgeführte, vom Vertrauen des Arbeiter- und Soldatenrats getragene Regierung die Zumutung eines Sonderfriedens mit Deutschland als Beseitigung zurückweist und alle Hebel in Bewegung setzt, um das russische Heer wieder kampffähig zu machen. Fürst Lwow hat seinen Bundesgenossen die Treue nicht nur versprochen, sondern zugleich auch gehalten, indem er erklärte, die Waffenruhe an der Ostfront müsse aufhören. Seine Abicht war offenbar, schon durch die bloße Ankündigung starke deutsche Kräfte an Menschen und Material im Osten zu binden und ihre Einsetzung gegen die westlichen Verbündeten Rußlands zu verhindern. Das war der dritte Akt, der unerwartete.

So fangen die Enttäuschungen in Deutschland, die gestern noch „Hoch die Revolution!“ schrien, schon wieder an, auf diese verdamnte Revolution zu schimpfen und heimlich den guten Zaren herbeizusehnen, der den Sonderfrieden mit Deutschland schließen wollte. (Das Geschichtchen ist zwar auch nicht wahr, aber es hört sich ganz angenehm an.)

Wir gehören, wie schon gesagt, nicht zu diesen Enttäuschten und sehen nicht die geringste Ursache, auf die revolutionäre Regierung Rußlands zu schimpfen. Von vornherein haben die russischen Revolutionäre erklärt, daß sie den allgemeinen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen wollen, nicht aber den Sonderfrieden mit Deutschland, der diesem vielleicht die Möglichkeit geben könnte, auf Kosten der Bundesgenossen Rußlands Eroberungen zu machen. Dies ist ein völlig korrekter und ehrenhafter Standpunkt. Ihre Probe wird die neue russische Regierung dort zu bestehen haben, wo es gilt, die nötige Energie aufzubringen, um die Verwirklichung ihres allgemeinen Friedensprogramms auch gegen Eroberungsabsichten ihrer Bundesgenossen durchzusetzen. Daß die revolutionäre Regierung ihr Werk nicht mit dem Abfall von den Bundesgenossen und mit dem Zerfall der russischen Armee beginnen will, ist zwar für die deutsche Kriegführung nicht angenehm, aber es ist trotzdem weiter nichts anderes als eine Selbstverständlichkeit. Und die deutsche Politik muß sich nach den Tatsachen richten und nicht nach den Seifenblasen alldemokratischer Illusionsfreudigkeit, die schillern und zerplatzen.

Der Fall Rußland zeigt deutlich, wie blamabel es für das deutsche Volk ist, daß es sich von einer uniformen Presse lediglich am Leitseil führen läßt.

Die Franzosen gehen nach Stockholm.

Einmütig hat der Nationalrat der französischen Sozialdemokratie beschlossen, an den vom holländisch-kanadischen Komitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus in Stockholm veranstalteten Vorbereitungen mit den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder teilzunehmen und auf die ordnungsmäßige Einberufung einer Vollversammlung des Internationalen Sozialistischen Bureaus zu drängen. Zugleich hat der französische Nationalrat der angekündigten Einladung der russischen Arbeiter- und Soldatenräte zu einer Verhandlung über den Frieden auf der Grundlage des Verzichtes auf Annexionen und Kriegsentschädigungen zugestimmt.

Dieser einstimmige Beschluß bedeutet einen vollständigen Bruch mit der seit Kriegsbeginn verfolgten Politik der französischen Sozialdemokratie. Wir freuen uns dieses Umstandes und möchten deshalb darauf verzichten, des näheren auf die tieferen Ursachen dieses Bruches mit der alten, verkehrten Taktik der französischen Mehrheitssozialisten einzugehen; wie wir auch im gegenwärtigen Moment darauf verzichten wollen, Einzelheiten des Beschlusses des Nationalkongresses unter die kritische Lupe zu nehmen. Die Tatsache, daß nunmehr auch die Franzosen nach Stockholm gehen, ist an und für sich so erfreulich, daß alle Nebenbetrachtungen hinter ihr zurücktreten.

Wir verzeichnen folgende Hauptmaßnahmen:

Der sozialistische Nationalrat trat gestern zusammen, um über die Teilnahme der französischen Sozialdemokraten an der Stockholmer Konferenz zu beraten. Die aus Rußland zurückgekehrten Sozialisten Cachin und Moutet berichteten über ihre Reise und legten die von der sozialistischen Partei gemachten Bemühungen dar, um einen Sonderfrieden zu verhindern. Sie erklärten, die russischen Sozialdemokraten seien nicht sehr eingenommen von dem Gedanken der Stockholmer Konferenz und wünschten lieber eine internationale Zusammenkunft, aber eine Zusammenkunft, die ordnungsmäßig gebildet sei und alle Gewähr biete. Alexander Tarenne von der Mehrheitsgruppe erklärte darauf, die Darlegungen Cachins und Moutets schienen eine neue Lage und forderten die Ernennung einer Sonderkommission zur Ausarbeitung eines Antrages, der dann der Genehmigung des Nationalrats unterbreitet werden sollte. Longuet und Mistral forderten im Namen der Minderheitsgruppe, ohne die Ernennung der Sonderkommission zu bekämpfen, daß der Nationalrat sich unverzüglich über die Teilnahme an der auf die russische Initiative zusammenberufenen Konferenz äußern solle.

Der Nationalrat nahm dann einstimmig folgende Entschcheidung an: Dem Nationalrat liegt einerseits die Einberufung einer Zusammenkunft in Stockholm seitens des internationalen Sozialistischen Bureaus, andererseits eine Aufforderung der Bürger Cachin und Moutet vor, die auf Anregung der russischen Revolution dahin zielt, eine internationale Vollversammlung herbeizuführen. Der Nationalrat beglückwünscht sich dazu, daß seine Bemühungen dem gleichen Ziel dienen. Er nimmt die Anregung der russischen Kameraden an, schließt sich ihr völlig an und vereinigt sich mit ihnen im Verlangen nach einer internationalen Zusammenkunft. Gleichzeitig beschließt er, eine Abordnung nach Stockholm zu senden, die in den vorbereitenden Beratungen die Ansichten der französischen Abteilungen bei dem gemeinsamen Unternehmen vertritt, das dazu bestimmt ist, einen Frieden vorzubereiten, der den Grundsätzen entspricht, die von den Sozialisten und der revolutionären Regierung Rußlands aufgestellt worden sind. Ebenso beauftragt er die Abordnung, sich mit den Leheren über die von ihnen verlangte Zusammenkunft der Internationale zu verständigen.

„Humanité“, „Journal du Peuple“ und „Progrès de Lyon“ berichten über die Tagung des Nationalkongresses der französischen Sozialisten nach folgende Einzelheiten: In der vorgestrigen Mittags Sitzung erklärte Cachin, er habe in Rußland festgestellt, daß das Land ausschließlich von der sozialistischen Partei regiert werde. In jeder Stadt tage ein Arbeiter-, Soldaten- und Bauernkomitee mit sozialistischer Mehrheit. An der Front seien in jedem Regiment, jedem Armeekorps, jeder Armee und sogar im Großen Hauptquartier, von den Soldaten und Offizieren gewählte Vertreter. Eine solche Initiative sollte man auch in anderen Ländern ins Auge fassen. Die provisorische Regierung sei verantwortlich, aber ohnmächtig, die Sozialisten verantwortlich, aber sehr mächtig. Zur Lösung der unheilbaren Lage sei schließlich die provisorische Regierung umgewandelt worden, besonders infolge der starren Haltung Miljukows, der den Sozialisten ein Dorn im Auge sei. Bezüglich der russischen sozialistischen Kriegsziele bestehe im Grunde eine Uebereinstimmung mit den französischen Sozialisten, deren Hauptforderung gleichfalls die Selbstbestimmung der Völker sei. Die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen werde von den Russen unbedingt gewünscht. Die Stockholmer Konferenz soll die Vorbereitung sein insofern, daß die Vertreter der verschiedenen nationalen Sektionen einzeln ihren Standpunkt darlegen und vertreten sollen; jedenfalls wünsche die russische sozialistische Partei, daß eine Einheit zwischen den einzelnen Sektionen und eine Einheit zwischen der Mehrheit und Minderheit geschaffen werde. Moutet erklärte, die Streitigkeiten zwischen der französischen Mehrheit und Minderheit würden in Rußland als sehr kritisch beurteilt. Die russische Revolution sei nicht nur gegen die russische Regierung, sondern gegen alle europäischen Regierungen unter-

nommen, denn die russischen Sozialisten und Revolutionäre hätten in den ersten Tagen schon erklärt, alle Eroberungsgedanken zu verurteilen. Moutet führte ferner aus, Miljukow sei ebenso eine große Gefahr für Rußland gewesen wie Lenin, daß augenblicklich Rußland an die vorläufige Regierung scharf. Auf eine Anfrage Pressemannes wiederholte Moutet, daß die Russen eine Zusammenkunft der Internationale fordern und die Beteiligung der französischen Sozialisten wünschen. Schließlich verlas Cachin das Programm für die Diskussion in Stockholm, wonach zuerst die allgemeinen Friedensbedingungen auf Grund des freien Selbstbestimmungsrechts der Völker, die Autonomie der Nationalitäten und die Anwendung dieser Grundsätze auf die konkreten Fälle in Belgien, Serbien und den anderen Balkanstaaten, Polen, Finnland, Elsaß-Lothringen, Nordschleswig, Armenien, Litauen, Ukraine und der tschechischen und jüdischen Länder und Kolonien, zweitens die Grundlagen für neue internationale Beziehungen, nämlich das Völkerrecht, obligatorische Untersuchung in Streitfällen, internationales Schiedsgericht und andere Mittel zur Verhütung des Krieges, Entwaffnung, Abrüstung und Freiheit der Meere. 3. Die Mittel zur wirtschaftlichen Ausdehnung ohne territoriale Ausdehnung, Internationalisierung, Transporte, Straßen, Kanäle, Eisenbahnen und Meerengen. Ferner die Unterdrückung der geheimen Diplomatie und praktische Verwirklichung dieser Ziele und die Bestimmung, in welchem Maße die Fragen in den Friedensverhandlungen festzulegen sind, schließlich eine Ausprache, ob Untersuchungsausschüsse zur Vorbereitung und Lösung gewisser Fragen möglich sind. 4. Eine Aktion der Internationale und Demokratie durch Beteiligung der Neutralen am Frieden, durch Mitwirkung der Parlamente und sozialistischen Parteien, durch Maßnahme der Internationale im Hinblick auf Ausschüß, während sie die Vorbereitung und Abhaltung von offiziellen Friedensverhandlungen geltend machen. 5. Eine allgemeine sozialistische Konferenz. — „Journal du Peuple“ hebt hervor, daß, als Cachin über die Autonomie für Elsaß-Lothringen und Polen sprach, verschiedene Rufe „Irland, Irland!“ laut wurden. „Journal du Peuple“ schreibt: Die Sitzung endete mit einem Theatercoup der Mehrheit. Trotz dreier Kriegsjahre gingen der Mehrheit erst nach der Rede Cachins in vielen Dingen die Augen auf. Den Standpunkt Cachins wollte „Journal du Peuple“ schon lange vertreten, sei aber von der Zensur daran gehindert worden.

Der russische Sozialist Majski ist auf der Reise von England nach Rußland in Stockholm über die Friedensbewegung in England ausgefragt worden. Nach einem Telegramm des „Berliner Tagebl.“ aus Stockholm jagte Majski: „Die Stimmung unter den Massen, vor allem unter den Arbeitern ist seit der russischen Revolution sehr günstig für den Frieden. Für einen Verständigungsfrieden fand im April eine große Demonstration in London statt, an der 12 000 Demonstranten in einer Versammlung ihre Sympathien für die russische Revolution aussprachen und für einen baldigen Frieden eintraten. Niemals zuvor sah ich in London während des Krieges eine derartige Demonstration. Vor der russischen Revolution wäre eine derartige Demonstration unmöglich gewesen. Auf der Versammlung sprach u. a. Jangwill. Diese Versammlung war der Ausgangspunkt für die Friedenspropaganda. Versammlungen gleicher Art fanden in den meisten Großstädten Englands statt. Eine ganze Bewegung ist von Sozialisten und radikalen Pazifisten in allen Großstädten in Gang gesetzt worden. Eine Stadt nach der anderen demonstriert für den Frieden. Die Bewegung ist noch nicht zu Ende. Am 2. Mai fand eine große Demonstration in Glasgow statt, an der 70 000 Demonstranten für die Internationale und für den Frieden demonstrierten. Es war das erste Mal, daß in Glasgow, dem Zentrum der englischen Kriegsindustrie, eine derartige Friedensbewegung ist von Interesse, daß im Zusammenhang mit der Friedensbewegung Munitionsfabrik stillgelegt wurde. Jetzt ist die Streikbewegung auf dem Kompromißwege beigelegt worden.“

Im Hydepark fand Sonntag eine vom englischen Arbeiterbund veranstaltete große Kundgebung statt, die für die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende demonstrierte. Sonst derbare „Arbeiter“!

Der holländisch-kanadische Ausschüß erhielt folgendes Telegramm: „Der Ausschüß der sozialdemokratischen Partei Rußlands begrüßt die sozialistischen Parteien der neutralen Länder, die die Anregung zur Einberufung der internationalen Sozialistenkonferenz in Stockholm gegeben hat. Wir sind alle bereit, daran teilzunehmen und tatkräftig an ihrem Gelingen mitzuwirken. Der Ausschüß bittet Sie, unverzüglich telegraphisch an alle sozialistischen Parteien folgende Kundgebung zu richten:

„Die dringende Aufgabe in dem gegenwärtigen Augenblick besteht in der unverzüglichen Einberufung der internationalen Sozialistenkonferenz, auf der alle sozialistischen Parteien, Mehrheiten sowohl wie Minderheiten, vertreten sein sollen. Diese Konferenz soll ein sozialistisches Friedensprogramm ausarbeiten sowie den Feldzugsplan der Internationale zur Verwirklichung dieses sozialistischen Friedens. Um dieses Ziel zu erreichen, bittet Sie der Ausschüß, die notwendigen Schritte zu unternehmen, damit Ihre Partei unter den oben erwähnten Bedingungen auf der Konferenz vertreten ist.“

Der holländisch-kanadische Ausschuss übermittelte das Telegramm allen in der geschlossenen Parteien. Die Internationale sollte folgende Depesche an den Ausschuss der sozialdemokratischen Partei Russlands: „Der holländisch-kanadische Ausschuss dankt Ihnen für die brüderliche Rundgebung und tätige Mitarbeit, die Sie ihm zulagen. Er lud schon alle angeschlossenen Parteien der Internationale ein, und da er ebenso wie Sie den Wunsch hat, alle Schattierungen des internationalen Sozialismus zu sehen, so dehnte er bereits die Einladung auf die Mitglieder der Sozialistischen Gruppen, die den Wunsch ausdrückten, daran teilzunehmen, offen. Unser Ausschuss wird es übrigens überlegen, über alles, was die Organisation betrifft, mit einer Abordnung Ihrer Parteien zu beraten, deren Ankunft uns mitgeteilt wurde. Die Uebereinstimmung unserer Wünsche zeigt die Stärke unserer gemeinschaftlichen Absichten, die Internationale in ihrer historischen Rolle in dem Augenblick wieder herzustellen, in dem die traditionellen Mächte der bestehenden Ordnung unfähig erscheinen, der Welt einen allgemeinen dauerhaften Frieden zu geben.“

Der Arbeiter- und Soldatenrat teilt mit: Der Kongress von Vertretern der aktiven Armee und Marine an der Front von Odessa und die Arbeiter und Bauern desselben Bezirks begrüßen die Kameraden und Mitglieder der Internationale, welche die Banner der völkervereinigenden Brüderlichkeit der Arbeitermassen erhoben und die Anregung gaben, einen allgemeinen Frieden ohne Gebietsangliederungen und Kriegsschuldigungen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker herbeizuführen

Die Kriegslage.

Am 28. Mai war die beiderseitige Artillerie-Tätigkeit im Wjtschaete-Wagen und in der Gegend von Armentieres wieder fast gesehrt. Auch abends und nachts hielt das heftige Feuer an. Bei Messines und in der Gegend von Armentieres wurden starke englische Spähtruppen nachts und am frühen Morgen, teilweise im Handgranaten- und Rauchtampfe, verjagt. Weiter südlich wurde eine feindliche Abteilung, die nach starker Artillerie-Dauer-Vorbereitung in unsere Gräben bei Richbourg eindringen war, durch sofortigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Gleich erfolglos waren englische Spähtruppen, die nach starker Artillerie- und Minenwerfer-Vorbereitung, unter dem Schutze von Rauch am Morgen des 28. gegen die bekannte, bereits im Herbst 1915 umrüttelte Riesgrube westlich von Hulluch vorgingen; sie wurden teils vor dem Hindernis abgewiesen, teils in erhöhtem Nachtampfe verlustreich wieder verjagt.

An der Arras-Front hielt der Artilleriekampf in der gewöhnlichen Stärke an, um sich am Abend an einzelnen Stellen zu verstärken. Unsere Artillerie bekämpfte erfolgreich feindliche Batterien. Bei der Beschießung des Bahnhofs von Arras erfolgte nach dem 4. Schuß eine große Explosion.

An der Aisne war das Artilleriefeuer nur in der Gegend des Winter-Berges schwer. Unsere Artillerie nahm am Abend eine Anzahl feindlicher Batterien unter wirkungsvollem Feuer. Bei der Hurikant-ferme und der Mühle von Baucelle wurden feindliche Patrouillen, die nördlich Craonne in der Nacht vorstießen, im Handgranatentampfe verjagt.

Im Höhengebiet der Champagne blieb ein um 11,15 Uhr abends unternommener Versuch der Franzosen, die ihnen am 27. entzogenen Stellung zurückzuerobieren, ebenso erfolglos wie die wiederholten Angriffe des Vortages. Außer einer großen Zahl verwundeter Franzosen, die in unsere Hand fielen, zählten wir aus den Kämpfen des 27. über 270 unermordete Gefangene. Eine größere Anzahl von Maschinen- und Schnelladegewehren, sowie ein Grabengeschütz wurden erbeutet. Im Raume von Verdun verlief der Tag ruhig. Die Flieger-Tätigkeit war indessen lebhaft.

An der Ostfront an vielen Stellen Artillerietätigkeit. Südlich von Bogdanow wurde eine starke russische Patrouille, die gegen unsere Stellungen vorzugehen suchte, verjagt. Ein feindlicher Generalüberfall von etwa sechshundert Schuß in der Gegend von Smolgon wurde heftig beantwortet. Die Russen zerröhrten dort mit Brandgranaten ihre eigenen Waldhöfchen. Der heftigste Kampf war das Feuer auch bei Lud, Jozow und in der Gegend von Orzessan. Bei Jozow herrschte auch lebhaftere Infanterietätigkeit in der Nacht zum 29. Mai.

In den Karpaten erwiderten wir das feindliche Zerstörungsgeschütz. Ein feindlicher Infanterie-Generalüberfall nördlich Kirilbaba wurde erfolgreich durch Infanterie- und Minenwerfer beantwortet. An der unteren Donau wurde in der Nacht zum 29. Mai rege feindliche Kabaner-Landungs-Tätigkeit des Feindes durch Feuer unterbunden.

1918, Berlin, 29. Mai, abends. (Anschl.)

Bisher liegt keine Meldung über größere Kampfhandlungen vor.

Wien, 29. Mai. (Anschl.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erleuchtungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach dem ruhigeren Pfingstfesttag flammte gestern die Isonzo-Schlacht zum dritten Male auf. Die neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich zunächst wieder gegen die Höhen von Bobice und des Monte Santa. Der italienische Artillerie-Generalüberfall gegen den Nordflügel ein. Er erstreckte sich hauptsächlich, durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet, auf den ganzen vorgeschobenen Abschnitt. Bisher kam es zu heftigsten Kämpfen, die auch die Nacht über weiterdauerten. Besonders heftig wurde im Bereiche der Kuppel 62 gekämpft. Unsere Front hielt in ganzer Ausdehnung allen Angriffsversuchen des Feindes stand. Die Infanterieregimenter Nr. 3, 24 und 77 haben sich besonders hervorgetan. Nordöstlich von Görz nahmen wir den Infanterie-Generalüberfall eines von ihnen verjagten Heeresabschnitts 20 Gefangene ab. Südlich von Jamiano ließ der Feind gestern vermittels zweiermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er sehr großer blutiger Einbuße 15 Offiziere, 80 Mann an Gefangenen verlor. Die Gesamtzahl der seit Beginn der 18. Isonzo-Schlacht eingekesselten Gefangenen beläuft sich auf 11.500 Mann.

Aus Kärnten und Triest nichts zu melden.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Montenegro.

Frankreich und Belgien.

Die gegnerischen Kriegsberichte.

Frankösischer Heeresbericht vom 28. Mai nachmittags: In der Champagne erneuerte der Feind gestern bei Reims seinen vergeblichen Angriff auf den Hebelberg und Aches-Berg. Er wurde überall zurückgeschlagen. Der dritte Angriff wurde in der Frühe des heutigen Tages durch unser Feuer zum Scheitern gebracht. Ein Handstreich auf den Westflügel hatte mehr Erfolg. Auf dem linken Westflügel in der Gegend von Juvy 3000 und am linken Westflügel war die feindliche

Artillerie sehr tätig. In der Gegend von Uffholz (Elsas) drang eine unserer Abteilungen bis zur zweiten feindlichen Linie vor, stellte das Vorhandensein zahlreicher Leichen in den deutschen Gräben fest und brachte Gefangene zurück. Vom übrigen Frontteil ist nichts zu melden. Am 27. Mai und in der Nacht zum 28. Mai war die Flieger-Tätigkeit sehr lebhaft. Feindliche Flugzeuge waren einige Bomben in der Gegend von Baccarat, Nancy, Pont Saint und Vincent ab, wodurch geringer Schaden verursacht wurde. Unsere Flugzeuggeschwader unternahmen zahlreiche Streifen, wobei sie etwa 7000 Kilogramm Bomben auf militärische Anlagen und Eisenbahnen abwarfen. Besonders in der Champagne und in der Gegend von Viedenhöfen wurden neun feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht und zwei gezwungen, innerhalb unserer Linien zu landen; fünf andere wurden schwer getroffen und mußten innerhalb der feindlichen Linien niedergehen.

Abends: In der Champagne zeigt sich die Artillerie weiterhin auf beiden Seiten tätig. Lebhaftes Handgranatenkämpfe herrschten in der Gegend des Telon. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Englischer Bericht vom 27. Mai morgens: Eine erfolgreiche Streife nordwestlich von St. Quentin brachte uns in der vergangenen Nacht 18 Gefangene ein. Ein feindlicher Angriff wurde östlich Loos abgeschlagen.

Nachmittags: In der Nacht griffen Abteilungen des Feindes nordwestlich von Cherish und südlich Lens an; sie wurden zurückgeschlagen. Der Feind hatte zahlreiche Verluste, wir machten Gefangene. Wir führten nördlich von Armentieres und in der Nähe von Wintchaete mit Erfolg Angriffe durch, wobei wir die deutsche Reservestellung erreichten und einige 30 Gefangene machten.

Abends: Bei einem erfolgreichen Vorstoß östlich Vermelles machten wir am Morgen ein paar Gefangene. Unsere Flugzeuge machten gestern weiterhin lebhaft Erkundungen und Flüge zum Bombenwurf. Bei einer großen Zahl von Kampfen wurden 12 deutsche Maschinen zerstört und 10 weitere außerhalb unseres Bereichs zum Niedergehen gezwungen; ein weiteres wurde durch Abwehrgeschütze abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge fehlen noch.

Nähezu 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen

lassen nach Geisler Meldungen in Paris streiken. Unter den Ausländern wird polnische Literatur verbreitet. Der Minister des Innern erließ einen Aufruf an die Arbeiterschaft, in dem zu patriotischer Ruhe aufgefordert wird.

Rußland.

Die Revision der Bündnisverträge mit der Entente.

Die „Times“ erzählt aus Petersburg: Am Sonntag hielt Tseretelli, der neue sozialistische Minister für Post und Telegraphie, eine Rede in der allgemeinen Versammlung des Rates der Arbeiter und Soldaten. Tseretelli sagte, daß er mit dem Gedanken der alliierten Länder über die Ausrichtung einer Revision der bestehenden Verträge in Uebereinstimmung mit der Formel „keine Annektionen“ gesprochen habe. Den Gedanken wurden zwei Fragen vorgelegt: Erstens: Welches war die Haltung der Regierungen der mit Rußland verbündeten Länder gegenüber der neuen Politik? Die Antwort sei befriedigend gewesen. Zweitens: Ist eine Revision der Verträge möglich? Hierauf erhielt Tseretelli die Antwort, daß alles von der Haltung der öffentlichen Meinung in den verbündeten Ländern abhängt. Darauf fragte der Minister: Ob die verbündeten Regierungen etwas gegen einen engeren Kontakt zwischen der sozialistischen Minderheit in den Ententeländern und der Politik der gleichen Partei in Rußland einzuwenden hätten. Die Antwort auf diese Frage schiene ausweichend gewesen zu sein.

Es scheint also, als ob die Ententeländer noch nicht geneigt sind, an eine Revision der Bündnisverträge heranzugehen. Sie werden aber schließlich müssen, ob sie wollen oder nicht.

England.

Opfer des letzten Zeppelin-Angriffs.

Reuter meldet amtlich: Es ist jetzt bekannt gegeben, daß Folkestone die Stadt war, wo der Luftangriff vom Freitag den größten Verlust an Menschenleben verursachte. Die Todesfälle in Folkestone betragen jetzt 66.

Italien.

Italienischer Heeresbericht

vom 28. Mai: In der Isonzo-Front war die Tätigkeit unserer Truppen durch starke Stürme zeitlich behindert; sie war aber gestern lebhaft, um die neu besetzten Stellungen auszubauen und die an den vergangenen Tagen eroberten Stellungen zu befestigen. Auf dem nach bemächtesten sich unsere Truppen nach wirksamer Artillerie-Vorbereitung weiterer befestigter feindlicher Gräben östlich und südöstlich von Jamiano. Nach Ueberschreiten des Isonzo besetzten wir die Ortshäuser San Giovanni nordwestlich Daino und eroberten 9 Kanonen von 129 Perimeter vom letzten Modell in vorzüglichem Zustande. In der Gegend von Görz wurden schon während der Nacht auf den 27. Mai zwei heftige, aufeinander folgende feindliche Angriffe auf unsere Stellungen im Abschnitt von Bobice und auf den Höhen östlich von dieser Ortschaft abgeschlagen. In der letzten Nacht besetzte der Feind mit großer Heftigkeit die Stellungen auf Höhe 126 südlich Grazigna, wo starke Infanterie-Abteilungen sich zum Angriff vorwarfen, denen es gelang, in einen Teil unserer Stellungen einzudringen. Ein sofortiger Gegenangriff vertrieb sie wieder vollständig. Wir machten 150 Gefangene, darunter drei Offiziere. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Ortschaften am unteren Isonzo, denen einige Personen zum Opfer fielen. Ein anderer feindlicher Flieger auf Chinsperis (Zelleis) verursachte keinerlei ernstlichen Schaden.

Der Seetrieg.

Die Folgen des U-Boot-Krieges.

Der „Korvetten de Lyon“ meldet aus Paris: Der Verlust der landwirtschaftlichen Exporteure Algeriens telegraphierte an den Botschaftern die französische Regierung, daß infolge Lammangels der größte Teil der neuen Ernte nicht nach Frankreich geschickt werden kann und auf den Reis der algerischen Höhen verberben muß.

Die „Nationalökonomie“, meldet aus Stockholm: Wie die „Korvetten de Lyon“ anführt, muß die Massenverrentung feindlicher Dampfer in der Ostsee die Einstellung des

Seeverkehrs zwischen Schweden und Finnland herbeiführen. Alle Schiffe, die telegraphisch erreicht werden können, erhielten die Weisung, still zu liegen. Die verrenteten Dampfer hatten für Rußland sehr wertvolle Stückgüter und landwirtschaftliche Maschinen in großen Mengen an Bord. Man befürchtet die Verrentung noch mehrerer anderer Dampfer.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Vereinigten Staaten im Kriege.

Ein amtlicher Bericht des Pressebüros in Washington besagt: Eine kurze Zusammenfassung dessen, was die Vereinigten Staaten während der sieben Wochen, die seit ihrem Eintritt in den Krieg verlossen sind, getan haben, wird von Interesse sein, da Amerikas völlige Teilnahme am Kriege seine Fähigkeit zeigt, sofort wirksam Hilfe zu leisten.

Das Geleze über die Aushebung mit Auswahl, das schließlich zwei Millionen Mann bereitstellen wird, ist im Kongreß angenommen worden und wird nunmehr zur Ausführung kommen. Das Geleze betreffend eine Anleihe ist gleichfalls im Kongreß durchgegangen und in Kraft und es ist ein voller Erfolg zu erwarten. 750 Millionen Dollars sind den Alliierten bereits vorgeschossen worden. Die Flottillen der amerikanischen Zerstörer sind in das U-Boot-Gebiet geschickt, wo sie jetzt wirksam mit den Flotten der Alliierten zusammenarbeiten. Eine Armeeabteilung nach Frankreich zu gehen. 10 000 Verzte, außerdem viele Krankenpflegerinnen, sind für England und Frankreich bestimmt und Hunderte sind schon dorthin abgegangen. Mit den Amerikanern die schon in der britischen und französischen Armee dienen, werden diese Einheiten in kurzem die Gesamtzahl von Amerikanern in Frankreich auf 200 000 Mann bringen, was fünf deutschen Divisionen entspricht. Im nächsten August wird die freiwillige Militär der Vereinigten Staaten ihre volle Stärke von 400 000 Mann erreichen, was eine Vermehrung von 1/4 Million bedeutet. Die reguläre Armee ist um nahezu 80 000 Mann durch die gewöhnliche Rekrutierung vermehrt worden, während die Mannschaften der Flotte durch das gleiche Mittel verdoppelt worden sind. 40 000 junge Amerikaner der besten Art sind jetzt in 16 Lagern vereint und erhalten eingehende Ausbildung, um als Offiziere in die neue Armee einzutreten. Die Besprechungen der wichtigsten Punkte der Zusammenarbeit sind jetzt beendet und umfassende Pläne für die industrielle Mobilisierung getroffen worden, die die Mobilisierung von 262 000 Meilen Eisenbahnen einschließen. Es sind auch Maßregeln getroffen worden, um 35 000 Kriegsflugzeuge zu bauen und um 6000 Flieger in diesem Jahre auszubilden. Industrielle Häuser aus allen Teilen der Nation sprachen ihre Bereitwilligkeit aus, die Arbeit für den Krieg zu übernehmen. Inzwischen wird eine Bestandsaufnahme der Hilfsmittel der Nation aufgestellt und den Vereinigten Staaten und ihren Alliierten zur Verfügung gestellt.

Die amerikanische Regierung verfügte, einem Newyorker Telegramm zufolge, daß 35 000 Lastautos zur sofortigen Verschiffung für amerikanische Truppen auf den europäischen Fronten gelangen.

So ganz glatt geht die Mobilisierung in den Vereinigten Staaten doch nicht vor sich. Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanische Regierung hat gegenwärtig große Schwierigkeiten mit der deutschgefeindten Minderheit und mit den Gruppen des Volkes, die sich der Dienstpflicht widersetzen wollen. In Chicago und Cleveland entstanden sehr bedeutende Unruhen, als die Gegner der Dienstpflicht Versammlungen abhielten, die durch die sogenannten Patrioten gestört wurden. Es kam zu Zusammenstößen und Kämpfen, bei welchen die Polizei für die Patrioten Partei ergriff und verschiedene Sozialistenführer verhaftete. Auch aus Montreal kommt die Nachricht, daß in Kanada sich eine starke Gegnerschaft gegen die Dienstpflicht über das Land verbreitet.

Franzosen besetzen die Murmanküste.

Die „Nowoje Wremja“ meldet: 500 französische Artilleristen besetzten den Hafen Romanow an der Murmanküste. Weitere Truppenkontingente folgen. Sie sind ein weiteres Glied in der Besetzung russischer Häfen durch die Entente. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Der amerikanische Botschafter in der Türkei

hat gestern mit seinen Mitgliedern Konstantinopel verlassen.

Die chinesische Ministerriele.

Wie Reuter aus Peking meldet, hat sich das chinesische Parlament mit der Ernennung des bisherigen Finanzministers zu Wang-Schi, eines Neffen des berühmten Li-Hung-Tschang, zum Ministerpräsidenten einverstanden erklärt. Er wird vermutlich ein Koalitionskabinet zu bilden suchen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kriegsamt an die Reklamierten.

Das Kriegsamt macht durch Rundschreiben vom 28. Mai dieses Jahres bekannt:

„Es werden immer wieder Fälle bekannt, in denen Reklamierter bei gleichen Leistungen schlechter entlohnt werden als Hilfsdienstpflichtige oder Nichtwehrlustpflichtige. Das Departement weist demgegenüber daraufhin, daß Reklamierter freie Arbeiter sind und daß die Tatsache der Reklamation unter keinen Umständen den Anlaß geben darf, besonders, von dem üblichen abweichende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.“

Reklamierter werden gut tun, diesen Erlaß der Arbeitgeber sehr häufig ins Gedächtnis zu rufen.

Wenn zwei daselbe tun, . . . !

Die Veröffentlichung des Revolutionsbrieves des deutschen Führers, Freiherrn von Gebiattel, ist der französischen Presse nach wie vor außerordentlich unangenehm. Die „Kreuzzeitung“ stellt daher in ihrem Rückblick über die Politik der Woche den Grundsatz auf: „Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht daselbe.“ Das Blatt führt nämlich aus: „Der Verlust des „Vorwärts“, den er wohl wenig aus eigenem Einfall, als vielmehr unter Nachhilfe aus der Richtung her gemacht haben dürfte, mo man sich bereit früher eine Veröffentlichung vorbehalten hatte, die Wirkung der Scheidemannschen Revolutionsandrohung durch die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem General der Kavallerie-Führer v. Gebiattel und dem Reichstanzler zu schwächen, kann als völlig mißlungen bezeichnet werden. Wenn nicht der Wunsch, den Reichstanzler um jeden Preis gegen die verhassten Wilden und die noch mehr verhassten Konservativen in Schach zu nehmen, den klaren Blick nicht getrübt hat, der wird zugeben müssen, daß gar kein Reklamierter zwischen einem Briefe heische, in dem er

hochangesehener Mann und glühender Patriot der Sorge seines Herzens wegen einer drohenden Entwicklung zum Nachteile des Vaterlandes beredeten, wenn auch recht deutlichen Ausdruck gibt und einer in jeder Silbe, je im Tonfall auf ihre Wirkung genau berechneten, mit schneidender Kälte und in vollem Bewußtsein der beabsichtigten Tragweite vorgetragenen Drohung an einer Stelle, nach der in jenem Augenblick die ganze Welt sah. Wer den von uns gefestern in vollem Wortlaut veröffentlichten Briefwechsel unbefangenen liest, der wird unbedingt zugeben müssen, daß Frhr. v. Gebhartel das Recht hatte, als aufrechter deutscher Mann seine Empfindungen und Befürchtungen dort auszusprechen, wo er eine Wirkung erhoffen durfte. Es ist bezeichnend, daß die politischen Richtungen, die die Freiheit des Individuums, das gleiche Recht für alle und jeden als höchstes Ziel ihrer politischen Forderungen aufstellen, es jemandem nicht wehren wollen, seine Meinung offen und rückhaltlos, zugleich aber in einer Weise, die nach außen hin schädlich wirken konnte, auszusprechen.

Es ist durchaus falsch, wenn die „Kreuztg.“ meint, dem Freiherrn v. Gebhartel solle ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er seine Meinung frei und rückhaltlos gesagt hat; was aber dem Freiherrn recht ist, das muß anderen deutschen Staatsbürgern selbstverständlich billig sein.

Die Telegrammfabrik.

Die Alldeutschen und Konservativen entfalten jetzt eine fieberhafte Tätigkeit in der Veranstaltung von Kundgebungen, die regelmäßig mit der Abendung eines Telegramms an Hindenburg schließen. Man sucht geflissentlich den Anschein zu erwecken, als ob Hindenburg sich zu den Friedenszielen der Alldeutschen bekannt hätte. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ nennen das eine grobe Fälschung des deutschen Volkes und erheben entschiedenen Einspruch dagegen. Sie schreiben:

„Mit welchem Recht sich diese Kreise auf Hindenburg berufen, ist bis heute noch ein ungelöstes Rätsel. Der Kaiser kam aus dem Großen Hauptquartier und stellte mit den klarsten Worten die volle Uebereinstimmung zwischen der Reichsleitung und der Obersten Heeresleitung fest; man mag nun die Richtung seiner Politik mißbilligen und der Festigkeit seines Willens mißtrauen, so scharf man will, — man wird ihm doch schließlich nicht nachhaken dürfen, daß er mit dreierlei Stirn Laufen verfährt, deren Enttastung jederzeit durch ein Wort von der Gegenseite erweislich wäre. Ein paar Tage nach der Kaiserreise war es denn auch stiller geworden im Lager seiner Gegner; dann aber legte eine planmäßige Ausbeutung von Danktelegrammen Hindenburgs auf alldeutsche Kundgebungen ein, die zweifellos geschickt gemacht ist, bei näherer Untersuchung aber sich als ein recht unehrliches Spiel herausstellt.

Die Technik ist die: Man faßt Entschlüsse in dem bekannten Sinne der annexionspolitischen Forderungen; dann wird ein harmloses Telegramm an Hindenburg abgefaßt, in dem von den Einzelheiten natürlich mit keiner Silbe die Rede ist, — und wenn dann der Feldmarschall den liebenswürdigen Gruß liebenswürdig erwidert, dann ist die „Zustimmung Hindenburgs“ zu den Grundzügen der Entschlüsse, von der er nichts weiß, gegeben. Diese gräßliche Fälschung der Deffenzität läßt sich an einer Reihe von Beispielen nachweisen.

Das Münchener Blatt verlangt dann, daß die Alldeutschen mit offenem Bistier und redlichen Waffen kämpfen sollen. Wie kann man das aber nur von den Alldeutschen erwarten!

Ein frecher alldeutscher Schwindel.

Unter den alldeutschen Blättern, die gegen die Friedensarbeit der deutschen Sozialdemokratie gewohnheitsmäßig hegen, sucht sich auch die „Deutsche Zeitung“ hervorzutun. Da ihre bisherigen Stillschreibungen jedoch nur geringes Interesse fanden, will sie nun durch didaktisch-tragenden Schwindel die öffentliche Aufmerksamkeit erregen. Für wie dumm muß sie aber ihre Leser halten, wenn sie ihnen aus einer „Rheinischen Großstadt“ von „unbedingt vertrauenswürdiger Seite“ bezogene Stimmungsbilder vorlegt, die ihr Gewährsmann „heim Biere in schlichter Kneipe“ im Kreise von sozialdemokratischen Arbeitern und unteren Postbeamten aufgenommen haben will. Besagte merkwürdige, aber „wahrheitsgemäße“ und überzeugte Sozialdemokraten „gerieten alle beim Biere in Form über Herrn Scheidemann und seinen Verständigungsrieden. Und als sie sich genügend in Form geredet hatten, empfanden sie — doch hören wir das Blatt selbst:

„Alle diese Menschen, gute Deutsche, durch verheerende Agitation in die Irre geführt, empfanden tiefe und echte Genugtuung über ein damals im Rheinland umhergehendes Gerücht, das sie, sowohl was das angebliche Ereignis selbst, wie auch die angenommenen Vorbedingungen betrifft, für wahr hielten: Herr Scheidemann sei verhaftet worden, weil festgestellt worden sei, er habe direkt im englischen Solde!“

Und hierzu bemerkt das laubere Blatt noch:

„Wir wollen heute hier nicht untersuchen, welche Grundlagen für die Enttastung eines solchen Gerüchts gegeben sind: für vorliegenden Zweck genügt die Tatsache, daß dieses Gerücht vor einigen Wochen tatsächlich in den Arbeiterkreisen des Rheinlandes sehr bestimmt umging, eine Tatsache, von der wir uns selbst durch Nachfragen überzeugt haben.“

Daß solche Gerüchte in Rheinland-Westfalen in Umlauf gesetzt wurden, ist schon möglich. Daß sie in gewissen Kreisen, die für Geld empfänglich sind, geglaubt wurden, ist nicht unmöglich. Zu diesen Kreisen gehören aber sozialdemokratische Arbeiter und untere Postbeamten nicht. Deshalb mußte sich die „Deutsche Zeitung“ eigentlich sagen, daß sie sich zum Kolporteur einer ebenso dummen wie frechen Verleumdung macht, wenn sie die Bierhaus-Stimmungsbilder ihrer „unbedingt vertrauenswürdigen“ Seite weiter verbreitet.

Elßaß-Lothringen den Elßaß-Lothringern.

Unser Parteiblatt in Mülhausen i. E. gibt eine längeren Artikel wieder, in welchem ein Alt-Elßaßer, der die elßaß-lothringische Frage untersucht, die durch die Anfrage der russischen Sozialisten an die französischen Delegierten, ob sie, wenn Elßaß-Lothringen das einzige Hindernis für den Abschluß des Friedens wäre, auf der Rückgabe dieser Provinzen bestehen würden, wieder in einen Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt ist. Der Alt-Elßaßer sagt in seinem Artikel: „Bei einer Entschcheidung des elßaß-lothringischen Volkes über seine Zugehörigkeit zu einem größeren Ganzen würde es sich für dasselbe nicht einfach darum handeln, ob künftig an der Fahnenstange schwarz-weiß-rot oder blau-weiß-rot wehen solle, sondern es müßte sich, getreu keiner Parole, die erste Frage vorlegen: In welchem Falle sind meine nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen am besten geschützt? Die Verantwortung dieser Frage ruht über die weitere Frage: Was können und würden Frankreich oder die deutsche Reich zu Elßaß-Lothringen machen zur Verwirklichung unserer Ideale? — Frankreich ist ein zentralistischer Einheitsstaat ohne selbständige Oberverwaltung, für Sonderbestrebungen und Sonderinteressen, wie sie bei uns ausgeprägt sind, ist kein Raum. Elßaß-Lothringen würde wieder in drei

Der amtliche Kriegsbericht.

1918. Großes Hauptquartier, 30. Mai. (Amtlich.)
Wöchlicher Arienschauplatz.
Tagesüber war nur im Westhale-Abchnitt die Antriebsfähigkeit lebhaft. Abends nahm das Feuer auch an anderen Stellen zu.
Erkundungsvorstöße der Engländer an der Artois-Front, der Franzosen am Chemin des Dames wurden zurückgewiesen.
Vorfelldeserteure südwestlich von St. Quentin brachten eine Anzahl Gefangene ein.
Auf dem östlichen Arienschauplatz ist die Lage unverändert.
Mazedonische Front.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Isolierte Departements zerfallen, wie es vordem war, und mit unseren berechtigten Hoffnungen wäre es für immer vorüber, zu Ende mit unserm teuren Elßaßertum, zerrissen die heilige Fahne rot und weiß. Der erdrückenden Majorität des Volkstums mühte unser alemannisches Wesen vollkommen unterliegen. Daß man in Frankreich auch nicht zögeln würde, die Elßaß-Lothringer ihren politischen Gatten selbst pflügen zu lassen, beweist das Meer der Klagen unserer dortigen Landsleute, deren Wellen zu uns herüberzuschlagen. Frankreich kann und will uns nicht geben, was wir mit unserer Parole verlangen. Deutschland hingegen kann uns alle Wünsche befriedigen. Seine bundesstaatliche Struktur mit den Selbstverwaltungen im engen Rahmen bilden eine Grundlage, in welche das Elßaß-Lothringen unserer Wünsche, der autonome Bundesstaat, organisch hineinpaßt. Unsere vollständige Parole muß also lauten: Elßaß-Lothringen den Elßaß-Lothringern im Rahmen des Reichs!“

Aus Elßaß und den Nachbargebieten.

Mittwoch, 30. Mai.
Ein Gewitter entlud sich gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr über unserer Gegend. Blizschäden sind uns nicht bekannt geworden. Mit dem Gewitter kam auch der Leiber zu wenig ausgiebige Regen, nach dem die jungen Pflanzen sehnüchlich verlangen.

Die Tabakfrage in Sicht? Das Fachblatt „Deutsche Tabakzeitung“ schreibt: „In der jüngsten Zeit hat sich die Tagespresse viel mit der Tabakknappheit beschäftigt. Es wird hervorgehoben, daß wir noch nicht so weit sind wie Oesterreich-Ungarn, wo schon seit längerer Zeit großer Mangel an Tabakerzeugnissen herrscht und stellenweise sogar die Tabakfrage eingeführt worden ist. Ob der Mangel einen solchen Umfang annehmen wird, daß es nötig sein wird, den Tabak amtlich zu rationieren, wird bezweifelt. In einzelnen Zeitungstiteln wird das Erlaunen darüber ausgesprochen, daß die Tabakknappheit in Deutschland jetzt erst, nach fast drei Kriegsjahren, in die Erscheinung tritt, obwohl doch im Kriege weit mehr geraucht wird, als im Frieden und die Tabakeinfuhr aus Holland längere Zeit gänzlich verboten war. Festgestellt wird auch, daß viele Raucher in der Besorgnis, bald keine Tabakwaren mehr zu bekommen, Vorratskäufe machten. Betont wird schließlich, daß in Zigaretten voranschreitlich empfindlicher Mangel in absehbarer Zeit nicht eintreten dürfte, da nach weit über den Bedarf des Jahres 1917 hinaus Rohstoffe vorhanden sind.“

Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücke. Seit dem 1. Oktober d. Js. erscheint als Beilage der „Deutschen Verlustliste“ am ersten eines Monats eine Liste, die den Titel führt: „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücke.“ In ihr werden Nachlaß- und Fundstücke beschrieben, die von solchen Gefallenen oder Verwundeten herühren, deren Persönlichkeit nicht festzustellen war. Die Liste ist auch einzeln von der Norddeutschen Buchdruckerei in Berlin SW., Wilhelmstr. 32, zum Preise von 20 Pfg. (einschließlich Porto) zu beziehen. Mehrere Listen werden auch von den Kriegsministerien in Dresden, München und Stuttgart herausgegeben.

Auf vielfache Anfragen aus Anlaß der Listen sei folgendes zur Vermeidung von überflüssigem Schreibwerk festgestellt:

Die Truppen senden alle Nachlässe den Angehörigen zu. Sind diese den Truppen nicht bekannt, so werden die Nachlässe der Zentralkasse für Nachlassachen, Berlin W. 15, Joachimsthaler Straße 10, zugefandt. Dabei wird von den Truppen alles mitgeteilt, was sie über den einzelnen Fall wissen. Eine Rückfrage beim Truppenteil ist also überflüssig, auch ist die Truppe meist nicht in der Lage, Nachforschungen anzustellen, da es bei schweren Kämpfen vorkommt, daß sie ihre Gefallenen nicht selbst bergen kann und dies anderen Truppen überlassen muß. Auch die Lazarette senden den Nachlaß Verfordernern gewissenhaft zurück. Es ist für alle unsere Soldaten Ehrenpflicht, den Nachlaß Gefallener zu bergen und abzuliefern.

Ist ein Nachlaß den Angehörigen nicht zugegangen, und kann er auch nicht unter den bekannten Nachlässen ermittelt werden, die bei den Nachlassstellen der preussischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerien lagern, so kann er als verloren angesehen werden.

Bei verloren gegangenen Nachlaß hat der Staat nur dann den Schaden zu ersetzen, wenn ein Verschulden eines Truppenteils oder einer Behörde nachgewiesen werden kann.

Ist die Verleide in Feindeshand gefallen, so sind Nachforschungen vorläufig unmöglich. Die feindlichen Regierungen senden nur spärlich Nachlassachen zurück; die dazu gehörigen Listen sind oft unvollständig.

Wegen des Nachlasses Vermittler, deren Tod nicht einmal festgestellt, sollte bei den Nachlassstellen nur angefragt werden, wenn irgendein Stück der geschätzten Sachen genau beschrieben werden kann. Hierzu eignen sich ganz besonders Uhr und Trauring. Von dem Verkäufer der Uhr erfrage man die Uhrnummer. Ist dies nicht mehr möglich, so laß man sich von dem Uhrmacher, der die Uhr repariert hat, Gehäusenummer und Reparaturzeichen angeben. Auch die Gravierung des Trauringes ist ein wertvolles Erkennungszeichen.

Hat die Zentralkasse für Nachlassachen auf Grund eines eingegangenen Nachlasses das Schicksal eines „Vermittlers“ aufklären können, so wird den Angehörigen ohne weiteres Nachricht gegeben. Will man über das Schicksal eines Vermittlers Auskunft erhalten, und kann man die Sachen, die er bei sich trägt, nicht genau beschreiben, so sende man die Anfrage nur an die einzige Sammelstelle aller Nachrichten über Vermittler, nämlich an das Zentral-Nachlaß-Bureau in Berlin NW. 7, Dorosthenstr. 45.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt auf die vom Zentral-Nachlaß-Bureau herausgegebenen Bildertafeln hingewiesen, die unter dem Titel „Unbekannt Verschoren“ erscheinen. Sie enthalten die Porträts unbekannter Heeresangehöriger. Diese Bildertafeln liegen bei den Ortspolizeibehörden, militärischen Kommandobehörden, Ersatztruppenteilen und Lazaretten zur Einsicht aus.

Werden Nachlässe bei den Umkleungen, die jetzt bei der Errichtung der Kriegesriedhöfe planmäßig erfolgen, gefunden, so gehen sie der Zentrale für Nachlassachen zu. Diese überleitet sie, soweit möglich, den Angehörigen. Bei den Umkleungen gibt der Trauring mitunter den einzigen Anhalt zur Feststellung der Persönlichkeit. Viele solcher Ringe, die bei der Zentralkasse für Nachlassachen eingingen, sind von den Angehörigen noch nicht erkannt, obwohl sie in der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundstücke“ angegeben und die Gravierungen durch Fettdruck besonders hervorgehoben sind. Ein aufmerksameres Lesen dieser Listen liegt also im eigenen Interesse der Angehörigen.

Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland. Roffis Bureau teilt mit: Obwohl nach den völkerrrechtlichen Be-

stimmungen, derjenige Staat, in dessen Händen sich die Kriegsgefangenen befinden, auch für ihre Kleidung zu sorgen hat, tut die deutsche Heeresverwaltung alles, um aus eigenen Mitteln unseren tapferen Soldaten die Möglichkeit zu verschaffen, den Ehrenrock in dem sie für ihr Vaterland gekämpft haben, auch in der Gefangenschaft weiter zu tragen. Für die Kriegsgefangenen in Rußland sind in den beiden letzten Jahren viele tausend Bekleidungsstücke aller Art abgegangen und an ihren Bestimmungsort gelangt. Dieses Verfahren wird weiter fortgesetzt werden. Für Frankreich, England und die anderen feindlichen Staaten hatte das Rote Kreuz (Kriegsgefangenenfürsorge) in Stuttgart die Verforgung aus Beständen der Heeresverwaltung übernommen und bis jetzt alle Wünsche der Angehörigen erfüllt. Das Verfahren läßt sich aber bei den in letzter Zeit sehr gesteigerten Forderungen leider nicht mehr durchführen. Ebenso wie in Rußland werden deshalb in Zukunft auch in Frankreich, England usw. die Lager in gewissen Zeiträumen mit Sammelleistungen versehen werden, aus denen die Unterführungsausschüsse, die am besten die Bedürftigkeit prüfen können, sich Depots anlegen und die Kriegsgefangenen einschließlich der auf Arbeitskommandos Befindlichen mit Bekleidungsstücken versehen. Einzelanträge von Angehörigen sind deshalb nicht mehr notwendig und können auch nicht mehr berücksichtigt werden. Die Kriegsgefangenen sollen sich an ihre Unterführungsausschüsse wenden. Ausnahmen können nur bei den Gefangenen vorkommen, die noch keinem Lager angehören und die nur über das Bureau des Kassenregiments in Paris zu erreichen sind; diese erhalten auf begründeten Antrag noch Einzelpakete.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr in der Roedterstr. Dort ging eine ältere Dame, die wohl etwas schwerhörig ist, neben dem Gleise der Straßenbahn her und suchte dasselbe plötzlich zu überfahren, als gerade ein Straßenbahnwagen daher kam. Dessen Warnungssignal sie überhörte. Die Frau wurde von dem Straßenbahnwagen umgestoßen und blieb benümmungslos mit blutenden Kopfverletzungen liegen. Sie wurde später in ihre Wohnung gebracht, überfahren wurde sie glücklicherweise nicht.

Waldschule Westoc. Trotz aller Hindernisse ist es schließlich doch noch gelungen, die Waldschule, wenn auch erst zum 1. Juni zu eröffnen, und zwar mit der ungewöhnlich hohen Zahl von 120 Schülern. Leider war es aber infolge der so außerordentlich großen Besetzungsschwierigkeiten nicht möglich, in diesem Sommer auch die Erholungsstätte für Männer und Frauen in Betrieb zu setzen, und die Erholungsstätte für Kinder muß sich darauf beschränken, die Beköstigung für die Waldschule zu übernehmen. Auch können in diesem Sommer bis auf weiteres keine Kinder für die Nacht aufgenommen werden. Etwaige weitere Anmeldungen für die Waldschule müssen sofort an die stellvertretende Vorstehende der Waldschule, Frä. Martha Böling gerichtet werden, wenn sie noch Berücksichtigung finden sollen.

pb. Diebstahl. Aus einem Hause in der Rakentimauer fand am 1. Pfingsttage ein brauner gestreifter Ufster, ein großes selbstgewebtes Bettlaken mit blauem Rand und eine Zeughülle gestohlen worden. — Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen ist aus dem Stadtgraben ein grau gestrichenes, sieben Personen fassendes Ruderboot, welches den Namen der Firma Meyer & Co. trägt. — Von einem Schmiedemeister in der Marktesgasse wurde am 21. Mai eine grau zätrichene schottische Karre vermietet, die schon nach einigen Stunden wieder zurückgebracht werden sollte. Da dieses bis heute nicht geschehen ist, ist anzunehmen, daß die Karre von dem Entleiher unterzogen worden ist.

pb. Ein Schwindler. In letzter Zeit ist hier ein Schwindler aufgetreten, der hiesige besserstehende Einwohner aufsucht und sich als guter Bekannter irgend eines Familienmitglied, über welches er sich vorher orientiert hatte, ausgibt. Zwei dieser Besuche sind den Verächsten Geldbeträge abzuwindeln. Der Betrüger, der etwa 45 Jahr; sein dürfte, ist 1,70 Meter groß, hat rundes Gesicht, kleinen blonden Schnurrbart und blondes Haar. Bekleidet ist der Betrüger mit dunkelgrünem Jacket-Anzug. Er nennt sich, wie die bisherigen Ermittlungen ergeben, Haß.

pb. Von einem Einmiete-Dieb sind am 1. Pfingstviertage aus einem von ihm gemieteten Logis in der Pfeilschmiedstraße eine grüne Stoppdecke mit Federunterstützen, ein Handbuch, geg. S. K., eine bunte Tischdecke, geg. S. K., ein Sofaflissen und ein silberner Eierfänger mit 4 silbernen Eierbechern gestohlen worden.

pb. Fahrraddiebstahl. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr ist ein vor dem Baker-Park hingestellt gewesenes Fahrrad mit den vom Polizeiamt gestellten Nummernschildern 2759 gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell und ebensolche Felgen.

Aperteade. Ein geständiger Raubmörder. In der Nacht zum Suk- und Bettag wurde der 71jährige Altentleier Mannen in seiner Wohnung auf Wandersfeld herab und durch Weibliche ermordet. Als der Tat verdächtig wurde der 21jährige Militärgefangene Ernst Zimmer aus der Saarbrücker Gegend festgenommen, bei dem verschiedene geraubte Sachen gefunden wurden. Zimmer hat nunmehr ein Geständnis abgelegt, er will die Tat nicht mit Ueberlegung ausgeführt haben, sondern bei der Begehung des Einbruchdiebstahls von N. überrascht worden sein und ihm in der Bestürzung mehrere Schläge mit einem Hammer gehörigen Beil auf den Kopf versetzt haben.

Gestrichelt. Eine Feuersbrunst entstand in der Nacht zum Dienstag gegen halb ein Uhr in dem an der Elbe Gestrichelt gegenüber liegenden Dorje Uebermarschacht, das sich auch auf die Nachbardörfer Köhne und Schwinde ausdehnte. Durch das Feuer sind 31 Anwesen in Asche gelegt worden, darunter große Bauernhöfe. Die Brandstätten erstreckten sich etwa zwei bis drei Kilometer an der Elbe entlang und waren in der Umgebung weißlich sichtbar. Als Enttastungsursache des furchtbaren Unglücks, durch das die Einwohner obdachlos wurden, wird Brandstiftung angenommen. An der Ortspolizei befragte sich auch die Hamburger Feuerwehr, die konnte aber nur die noch nicht brennenden Gebäude schätzen. Bald darauf wurde die Gefahr des Weiterumfanges des Brandes vorüber. Einem späteren Bericht entnehmen wir folgendes: Das Feuer kam in dem Hofgedeckten Bauernhaus von Matthias Repp zum Ausbruch und wurde durch den starken Wind sofort weitergetragen. Leider ist auch ein Mensch dabei in die Asche besoffen. Der Hauptmann der Obermarschachter Feuerwehr, Rehr, wurde von einem Gendarm tot bei einem niedergebrannten Hause aufgefunden. Ob er in Folge einer Verletzung oder durch einen Schlaganfall gestorben wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. In Uebermarschacht sind drei Gehöfte, in Köhne 19 Gehöfte, in dem noch weiter abwärts liegenden Schwinde neun Gehöfte niedergebrannt, im ganzen also 31 Gehöfte, mit rund 60 Gebäuden. Köhne ist also am schwersten getroffen. Die Einwohner lagen zum Teil schon im Schlaf und mußten aus den Betten geholt werden. Viele sprangen, nur ungenügend bekleidet, aus den Fenstern auf die Straße und zogen sich dabei Verletzungen zu. Die Ortspolizei waren zunächst machtlos gegen die Flammenzelle, die sich wohl eine Stunde lang an der Elbe ausdehnte und einen schauerlichen Schönen Anblick bot. Die in Asche gelegten Gehöfte umfassen insgesamt 60 Gebäude. Vorräte an Getreide sind, entsprechend der Jahreszeit, nur in sehr geringer Menge verbrannt. Da sich das Großvieh auf der Weide befand, sind Verluste nicht zu besorgen, wohl aber ist mehrfach Geflügel und Kleinvieh in den Flammen umgekommen. Von dem Hausgerät konnte nur wenig gerettet werden. — Nach einer letzten Meldung werden bis jetzt insgesamt 45 Gehöfte mit 72 Gebäuden, einschließlich der Stallungen, gezählt, die dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Darunter befinden sich fast sämtliche großen Hofstellen. Während das Vieh, bis auf einige Kühe, gerettet werden konnte, ist das Mobiliar fast völlig verbrannt, besonders sind dem Feuer wertvolle Altertümer, alte Truhen und alte wertvolle Schmuckstücke, zum Opfer gefallen.

Soziales.

Zur die Erhöhung der Einkommensgrenze in der Krankenversicherung von 2500 auf 3000 Mark tritt eine Eingabe der Gewerkschaft für Soziale Reform ein, der sich fast sämtliche Angestelltenverbände angeschlossen haben. Sollte der Bundesrat diese Erhöhung ablehnen, so wird angeregt, Kriegszulagen hinsichtlich der Krankenversicherungspflicht nicht anzurechnen, sofern durch die Einkommensgrenze überschritten wird. Begründet wird die Eingabe mit dem Hinweis auf die Gefahr, daß die aus der Krankenversicherung Ausstehenden infolge der Feuerungsverhältnisse außerstande wären, bei Erkrankungen ärztliche Pflege aus eigenen Mitteln in Anspruch zu nehmen. Die Eingabe wird von einer Reihe Gelehrter, Unternehmer usw. unterstützt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Mai. (Amtlich.)
Neue U-Boots-Erfolge im Atlantik und im Englischen Kanal.
26 000 Brutto-Register-Tonnen.

1. Mit Ausnahme eines kleineren Seglers waren die verbleibenden englischen Nationalität.
Unter den vernichteten Ladungen befanden sich u. a. 6000 Tonnen Zucker, die für England bestimmt waren.
Von einem Dampfer wurden der Kapitän und die Geschützbedienung als Gefangene eingebracht.
2. Von unseren Mittelmeer-U-Booten ist neuerdings wieder eine größere Anzahl von Dampfern und Segelschiffen mit einem Gesamttonnagehalt von 50 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.
Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Janonin“ (3851 Tonnen) und „Lung Chan“ (3999 Tonnen) mit je 6000 Tonnen Kohlen von England nach Genua, der englische bewaffnete Dampfer „Boosley Hall“ (3635 Tonnen) mit Stüdgut von Indien nach Marseille, ein bewaffneter, von drei Begleitfahrzeugen gesicherter 6000 Tonnen großer Landdampfer mit voller Ladung und ein weiterer unbefahrter bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen.
Aus Konvois herausgeschossen wurden ein tief beladener bewaffneter Transportdampfer von 4000 Tonnen und ein 2000-Tonnen-Dampfer.

Nebenbei wurden ein durch Zünddampfer und Zerkörer geleiteter bewaffneter englischer 5000-Tonnen-Dampfer und ein tief beladenes bewaffnetes Schiff unbekannter Nationalität von 4000 Tonnen vernichtet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Bern, 29. Mai. Wie das „Berliner Tagblatt“ meldet, haben in Paris in der letzten Woche Ministerberatungen unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré stattgefunden, die sich mit dem russischen Vorschlag für eine neue Festschließung der Kriegsziele befaßten. Die russische Regierung hat der französischen vorgeschlagen, die eilab-Ischirische Frage durch den Vorschlag einer Volksabstimmung zu lösen. Die sozialistischen Mitglieder des französischen Kabinetts haben sich mit diesem Vorschlag grundsätzlich einverstanden erklärt.
Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Sömig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Eiern.

Auf Grund der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 wird hiermit angeordnet:
Der Abschnitt 15 der Eierkarte hat vom 30. Mai bis einschl. 15. Juni 1917 Gültigkeit. In dieser Zeit dürfen auf diesen Abschnitt nicht mehr als vier Eier abgegeben und entnommen werden. Der Abschnitt darf nur von den Verkäufern abgetrennt werden. Die gesammelten Abschnitte und der Wochenbericht sind in jeder Woche bis spätestens am Dienstag, mittags 12 Uhr, an die Nahrungsmittel-Verteilungstelle, Schiffelbuden 18, II, einzureichen.
Lübeck, den 29. Mai 1917. (1040)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

Kaninchenfutter.

Am Mittwoch, dem 30. Mai, wird mit dem Mähen des Spielplatzes an der Falkenwiese begonnen. Die Arbeit wird etwa 5 Tage dauern.
Futter kann daselbst in der Zeit von 6—12 Uhr vormittags und 1 1/2—5 Uhr nachmittags von dem Führer der Mähkolonne entgegengenommen werden.
Der Preis für den Kubik beträgt Mk. 0,20.

Bauamt, Abt. Gartenbau.

Zwecks Verhinderung des Mangels an Kleingeld wird dringend gebeten, die noch ausstehenden

Sammeldosen vom Roten Kreuz

lofern an Herrn Konrad Dimpker, Breite Straße 12, oder an Herrn Radbruch, Fleischhauerstraße 39, abzuliefern resp. Nachricht durch Karte zu geben, falls Abholen gewünscht wird.
Bereine vom Roten Kreuz.
1039

Tagesmädchen zu lofern oder in der gest. Marststraße 44 a.
1047

Eine große Badewanne zu verkaufen. 1036
Klosterstr. 16a.

Glasarbeiten

aller Art off. C. Jantius, Glasfabrik, Fleischhauerstr. 35. Fernr. 2808.
1037



Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Als weitere Opfer des Weltkrieges sind zu verzeichnen unsere treuen Mitglieder, die Arbeiter

Wilh. Baars
Rudolf Kaven
Heinr. Wigger.

Wir werden denselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.
1042) Die Ortsverwaltung.

Tüchtiger Näherin

wird Gelegenheit geboten, sich in der Kostümschneiderei auszubilden.
1038

Pferdemarkt 12.

Rheinland-Fluss- u. Rheinländer Säten, sowie 2 Rheinländer Säner billig zu verkaufen.
1048
Marststraße 44 a.

Verloren am 1. Freitag ein silberne Damenuhr mit silberner Kette, Israelshorner Allee, Sandberg-Lannen, Heil-Geist-Kamp, Marststraße. Bitte abzugeben gegen Belohnung 1028
Marststraße 43.

Heute morgen starb nach kurzer Krankheit unser hochverehrter, langjähriger Chef, Herr

Heinr. Dräger.

Wir verloren mit ihm einen hochherzigen Vorgesetzten, der jedem unter uns als mitfühlender Mensch nahe stand.

Die Beamten des Drägerwerks.

Lübeck, den 29. Mai 1917. (1088)

Am Montag, dem 29. Mai, starb nach kurzem Krankenlager der Seniorchef und Mitbegründer des Drägerwerkes, Herr

Heinr. Dräger.

Wir verlieren in ihm einen verständnisvollen, gerecht urteilenden Arbeitgeber, der jedem einzelnen von uns Förderung zu Teil werden ließ und für jeden menschliche Teilnahme übrig hatte.

Ehre seinem Andenken.

Die Vorarbeiter des Drägerwerks.

Lübeck, den 29. Mai 1917. (1087)

Statt besonderer Anzeige.

Heute starb nach kurzer Krankheit der Fabrikant
Johann Heinrich Dräger
im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Tony Dräger geb. Petersen.
Dr.-Ing. h. c. Bernh. Dräger.
Anna Mühlentfordt geb. Dräger.

Lübeck, den 29. Mai 1917.

Moislinger Allee 24

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen. (1084)

Tag und Stunde der Beisetzung werden wir noch bekannt geben.

Heute morgen starb der Seniorchef und Mitbegründer des Drägerwerkes, Herr

Heinr. Dräger.

Er war uns ein guter und gerechter Arbeitgeber, der trotz seiner Erfolge und seiner Inanspruchnahme durch das immer größer werdende Werk seinen Arbeitern und Arbeiterinnen menschlich nahe blieb und stets bestrebt war, für sie zu sorgen.

Ehre seinem Andenken.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen des Drägerwerkes und der Sanitätsabteilung.

Lübeck, den 29. Mai 1917. (1088)

Heute morgen verschied nach kurzem Kranksein der Mitbegründer und langjährige Chef des Drägerwerkes, Herr

Heinr. Dräger

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

Aus seinem reichen Wissen schöpften wir bis zuletzt. Jedem von uns war er stets ein väterlicher Freund. Sein Andenken wird von uns in hohen Ehren gehalten werden.

Die Verwaltungsvorstände des Drägerwerkes.

Lübeck, den 29. Mai 1917. (1085)

4 junge Kiefernindchen zu verkaufen. (1031)
Reiferstraße 33 a.

Empfehle (1048)
prima Hühnerfutter
Kand 50 Pf.
Herm. Dose, Handestr. 62.

Kriegsfüchen. (1041)
Som 1. Juni an beträgt der Preis für etwa 1 Liter Abendkost 25 Pf.

Hansa-Theater.
Mittwoch, d. 30., Donnerstag, den 31. Mai, 8 Uhr:
Robertu. Bertram
Freitag, 1. Juni, 8 Uhr:
Der seltsame Baladin.
Erfolgreichste Operette.
Musik von Walter Kollo. (1041)

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß mein Geschäft **geschlossen** ist. (1044)
Simon Submann, Moislung.

Deutscher Buchbinder-Verband
Zahlfstelle Lübeck.

Versammlung
am Sonnabend, dem 2. Juni im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
Eingabe an die Arbeitgeber wegen Lohnangelegenheiten.
Vollständiges Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist dringend erforderlich.
Der Vorstand. (1049)

Magermilchverteilung am 31. Mai
(mit Vorbehalt der Verkaufsfähigkeit)

an sämtliche magermilchbezugsberechtigten Haushaltungen 1/2 Liter Ausweiskarte. (104)

Quartverteilung.
Quart (Weichtöpfe) zum Vertrieb in allen Lüben des inneren Stadt, soweit der Vorrat reicht. Abgabe an alle bezugsberechtigten H. Ausweiskarte.

Achtung! Aus wirtschaftlichen Gründen findet die Magermilchverteilung von Freitag, dem 1. Juni, an in der Weise statt, daß nicht mehr täglich 1/2 Liter Magermilch ausgegeben wird, sondern jeden 2. Tag 1/2 Liter auf Grund der Ausweiskarte. Die am 1. Juni bezugsberechtigten Nummern werden bekannt gegeben.
Hansa-Meierei G. m. b. H.

Der letzte Krieg.

Von Georg Herzog.

O wolle hin, du Opferbrand, hin über Land und Meer, und schling ein einzig Feuerband um alle Völker her; so wird er uns beschieden sein, der große, letzte Sieg, der ewige Völkerfrieden — frisch auf, zum heiligen Krieg! Herzog.

Wohl hast du mähnerhoch geschwungen der Freiheit edles Brautparier. Du hast vom letzten Krieg gesungen — Im schwersten Kriege stehen wir! Was dir im dichterischen Bilde eintrifft vor die Feuerleiste trat: Heut ist es eine große, wilde und juchendbar blutbespritzte Tat.

Die Welt vergeht am eignen Brande, an allen Grenzen flammt die Glut. Zerrissen sind die schönsten Bande, aus allen Werten strömt das Blut. Wer will die Bande wieder schlingen? Wer knüpft die Knoten wieder ein? Denn will die Welt vom Frieden singen, muß dieser Krieg der letzte sein.

Drum: Stoß die Schwerter in die Erde! Das ist ein Ruf, der ernstig frommt, daß endlich einmal Friede werde, daß wieder Mensch zum Menschen kommt. Daß nach dem überfüllen Hasse ein Weg, ein Ziel uns alle eint, daß Völker sich an Händen fassen. ... Wie du es, toter Freund, gemeint. Karl Bröger.

Das Narrenhaus.

Ich war gestern in einem Narrenhaus erzählt De la Fouchardier, in der Pariser Zeitung „Le Devoir“ (vom 18. Mai). Ich fand es heimlich ausgelesen.

— Haben Sie denn im Kriege nicht mehr als je zu tun? — Nein, antwortete er trocken. Es kommt niemand.

— Wie sonderbar, sagte ich. — Eine Viertelstunde später schritt ich dem Einsiedler zu. Da sah ich jemand im grünen Hood den Triumphbogen mit bunten Campions behängen.

— Zur Siegesfeier, brüllte er von oben herab. Wir haben sie kriegsartig. Die Deutschen sind alleamt abgemäht. Aus ihren Kadavern machen wir jetzt Toilettenseife, mit der wir uns alle Tage waschen, und feinstes Speisefleisch, nach dem man sich die Finger leckt. Große Illumination! Campions! Lichter.

Mit offenem Mund standen die Stangenbengel und Schützlinge und betrachteten bewundernd die seitwärtsgerichtete Geschicklichkeit des Herrschaften.

Wie ich in die Champs-Élysées einbilde, sehe ich vor mir einen modernen Landsturmman auf allen vierten Kriegen.

Das macht den Menschen gesund, grunzt er, seinen Lärmtakt unbeherrzt fortsetzend. „Das schafft gutes Blut und ein tüchtiges Geschlecht!“

Ich hatte ihn eben ein hinter mir gelassen, als ich mit fliegender Wäsche einen zehnjährigen Flügler erblickte, der mit geschwungenem Schwanz ins Meer hieb, als hätte er dem Feind sein Bajonett in die Brust, besessene dabei, daß wir sie schon kriegen würden, und der ganze Kreis der Zuschauer schloß sich dadurch von neuem um her.

Vor dem Munitionsmuseum begegnete mir ein genialer Genie — Erfinder und immer genial — Er war rosigter Gaur und hochbeglückt, denn er hatte eben die Nachricht erhalten, daß seine Maschine zur automatischen Herstellung von munitionellen Gefäßen der Behörde zur Begutachtung sei und auf ihre Verwendbarkeit hin geprüft werden würde.

Nicht weit davon hörte ich am Eingang zum Elysee einen Mann der ehrerbietig aufstehenden Wache erklären, daß er der Großfürst Coaritz sei und unbedingt mit Herr Coaritz zu sprechen habe, damit der Präsident seinen ganzen Einfluß aufbiete, ihm zu seinen von den Reichsständen konzipierten Gütern zu verzeihen.

Gerade in diesem Augenblick klopfte mir ein Kollege fröhlich auf die Schulter.

„Wissen Sie was,“ rief er erregt, „daß wir eine neue Jungfrau von Orleans haben? Sie kommt aus dem Landes, hat verblühende Offenbarungen. Jetzt wird's erst! Sage ich Ihnen.“

Da dachte ich an das Narrenhaus, in das niemand mehr kommt, und ein Stütz ging mir aus. Die Narren sind nicht etwa tot, sondern in Kriegzeiten. Bewachte, sie haben sich im Gegenteil in erhabender Weise verhalten. Es wundert denn nicht, daß kein Mensch mehr auf der Gedanken kommt, sie in eine Verurteilung zu setzen.

Viktoria.

Ich ging mit meinem kleinen Jungen spazieren, der voll Stolz über seinen neuen Kutschwagen mit großen Rädern neben mir herschritt.

„Nimmst du nicht von der Straßenbahn, der eine halbe Stunde vor uns auf und ein altes, altes Ding, das dich nicht auf die Bahnhöfe bringt?“

„Das ist wunderbar schön!“

„Ich verstehe es, auch in Herabwürdigung der Besten, aber eine Stunde zu stehen oder auch gar in Herabwürdigung der Besten, aber eine Stunde zu stehen.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Die Besten aber sind während des Tages des Tages, während sie nur bestanden.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

„Ich verstehe es ja nicht, wie dem Geiste nicht überprüfbar, sondern dieses Kindes. Aber ich weiß die Besten, die sie bewahren, da sie geeignet ist, die öffentlichen Ruhe zu geben.“

Das Auge des Geistes wendete sich an meiner Hilflosigkeit und zwinkerte mir dann herablassend zu.

„Lassen Sie vor das Wort die drei Buchstaben „S. M. S.“ aufdrucken! Das heißt dann: Seiner Majestät Schlachtschiff „Viktoria“ und ich habe dann keinen gegründeten Anlaß mehr, von Geistes wegen einzuschreiten.“

Ich schloß mich an, erleichtert aufzuatmen, hielt aber sogleich bekommen inne.

„Wir werden doch kein Schlachtschiff haben, das nach der verstorbenen Königin eines feindlichen Staates benannt ist,“ sagte ich zögernd.

„Künftig blühte das Auge des Geistes herein: „Aber ich weiß bestimmt, wir haben ein Kriegsschiff, das „Viktoria“ heißt.“

„Ich weiß, was „Viktoria“ heißt!“ rief plötzlich der Bub. „Ich hab' die Mutter gefragt, was auf der Kappen draufsteht, und sie hat gesagt, „Viktoria“ heißt „Sieg“.“

„Natürlich triumphtierte das Auge des Geistes und leuchtete. „Das ist ja eine durch und durch patriotische Inschrift...“ Entschuldigend Sie niemals...“

„Und würdig begab sich die Nickhaube an die Straßenkreuzung zur weiteren Ausübung ihres verantwortungsvollen Dienstes.“

„Beruhigt ging ich mit dem Kinde weiter. In eine Seitenstraße, in die wir einbogen, drängten sich aufgeregte Menschen vor einem Hausstor.“

„Einen Wachmann! Einen Wachmann!“ rief eine gellende Stimme.

„Ja, was ist denn?“

„Der Spinnerer vom dritten Stock hat einen geladenen Revolver...“

„Einen Wachmann!“ gellte die Stimme wieder.

Aber weit und breit war kein Wachmann zu sehen.

Geistesgegenwart.

Von Robert Potonie, zur Zeit im Felde.

Neulich haben wir wohl einen der größten Luftkämpfe miterlebt, die seit Beginn des Krieges stattgefunden haben.

Es war an dem schönen Spätnachmittag eines Tages, an dem wir schon mehrmals auf einzelne französische Flieger geschossen hatten, da tönte vom Beobachtungsstande unserer Kraftwagenbatterie wieder einmal der Ruf: Ein feindliches Flugzeug in Sicht! Alles hastete an die Geschütze und nach hatte nicht jeder den ihm bestimmten Platz erreicht, da erschallte wieder eine Stimme vom Beobachtungsstand. Einer der beiden dort aufgestellten Posten meldete ein zweites feindliches Flugzeug. Der andere Posten aber sah deren drei. Und nun begannen sie einander zu überbieten: 5, 6, 7, 10, 15, 20 feindliche Flieger! Und in der Tat, vom Horizont her kamen sie wie die Zugvögel gerade auf uns zu.

Es ist nicht nötig, daß hier der ganze Verlauf des nun folgenden Luftkampfes geschildert wird, hat man ihn doch in den Zeitungen unter der Überschrift „Luftkämpfe über...“ eingehend besprochen.

Nur alles, was mir auf dem Gebiete der Fliegerbekämpfung bis dahin im einzelnen erlebt hatten, das haben wir jetzt innerlich weniger Minuten und in allerlei Variationen.

Am auffallendsten war das raubvogelartige Gebaren der deutschen Jäger. Ueber dem feindlichen Geschwader freizügig erwehnen sie sich ihr Opfer, saßen dann geradewegs darauf zu, und vom Maschinengewehrfeuer schwer verletzt stürzt der Gegner herab. Sein Ueberwundener folgt ihm in engen Spiralen bis tief hinunter, um ihn zu überlegen, ob sich der Angegriffene nur durch einen hochherzigen Sturzflug retten will oder ob er wirklich auf dem Erdboden zerfällt.

In oft über drei Kilometer Höhe finden heute wegen der immer wachsenden Tüchtigkeit der Abwehrgeschütze solche Luftkämpfe statt. Wenn also der Ueberwundene nicht zu Tode getroffen wird oder durch das oft in Brand geratene Benzin ums Leben kommt, dann hat er häufig eine lange Zeit, um sich während seines Absturzes beruhigen zu können, welchem unabwehrbaren Schicksal er entgegengeht, ohne auch nur das geringste dagegen tun zu können. Galt doch auch ein völlig zerfallener Apparat vermöge der Reibung seiner Tragflächen viel langsamer zu Boden als mancher anderer Körper. Daß dem so ist, kann man z. B. dann beobachten, wenn die abstürzenden Apparate sich in der Luft überlagern und die Injizieren dadurch heranzugelockert werden. Sie erreichen dann den Boden viel früher als ihr Flugzeug. Oft also wird der Flieger während seines Absturzes noch manchen Augenblick Zeit zum Nachdenken haben.

Was geht nicht schon in dieser kurzen Zeit demjenigen durch den Kopf, der solchen Absturz von unten zuseht. Immer wieder hört man deshalb fragen: Was mag jetzt der Flieger denken? Wie jähbar muß sein seelischer Zustand sein, wo doch schon wir unbefangenen Zuschauer im letzten Augenblick, so sehr wir auch den Abgang des Feindes herbeisehnen, immer wieder einen Schauer empfinden? In belletristischen Darstellungen wird denn auch die heilige Verfassung von Menschen, die sich in ähnlichen Lagen befinden, so eintönig wie nur möglich geschildert. Auch in dem vor einiger Zeit erschienenen Roman „Kollis“, der Krieg im Dunkel“ erwartet dem abstürzenden Flieger das Herz im Leibe. Anders sprechen die Flieger selbst, die schon einmal ein schließliches doch noch gut abgelaufenes Unglück hatten. Sie pflegen zu sagen, daß sie gerade immer in den besonders kritischen Augenblicken sehr ruhig gewesen seien. Dies verführte mich auch ein mal befreundeter Fliegeroffizier. Nach folgende Fälle können unsere Frage lösen. Ein Geschütz, der bei einer Bergfestigung abzurief und dabei unvorhergesehenweise mit dem Leben darob, hat über dieses Erlebnis eine psychologische Abhandlung verfaßt. Wieder erfahren wir aus dieser Schrift, daß es keineswegs Gedanken der Angst oder des Entsetzens waren, die den Schützen während seines Absturzes befielen, vielmehr waren seine Gedanken höchst prosaischer Natur und im wesentlichen gingen sie dahin, dem verunglückten Subjekt eine möglichst vorteilhafte Handlungsweise zu gewährleisten. Sehenswertes wurde mir auch von dem besagten Berliner Zoologen Prof. Lornier mitgeteilt. Dieser Forscher wurde einst von einem Wagen überfahren, ohne dabei den geringsten Schaden zu nehmen. Er erzählte mir, daß er, während der Wagen über ihn hinwegging, die Zeit ruhig in der ruhigen Weise zu überlegen, welche Gliedmaßen er möglichst ruhig aus dem Bereich der Räder entfernen müsse. Diese beiden Beispiele zweier Männer der Wissenschaft habe ich erzählt, um zu zeigen, daß ich im Prinzip den mannigfachen Mitteilungen von Kameraden glauben denken darf, die in großer Gefahr geschwehrt haben, und auf Befragen behaupten, daß sie noch keinen so ruhig und halbwegs geblieben seien, wie gerade in den psychologischen Augenblicken. So erzählt mir ein ruhiger älterer Veteran, es sei eines Tages durch einen im Schützengraben eine feindliche Handgranate niederkam. Als er sie dort zu nahe liegen sah, habe er sich keineswegs mit Entsetzen ausgesetzt, daß die Granate in nächster Umgebung freipieren und ihn zu treffen würde, er habe nur gedacht, daß ihn der Zeitgenosse nicht gesehen konnte, die Granate wieder in den feindlichen Graben zurückzuwerfen, und was er gedacht habe, das habe er auch lautlich gesagt. Hoffen augenblicklich habe er dann drüber die Detonation gehört. Die Handgranaten haben nämlich einen Zünder, der nur einen Augenblick in Funktion gesetzt wird und sie dann auch ganz bestimmt Zeit (es gab dies nur wenige Sekunden) erfordern muß. — Eine andere Bestätigung wurde mir...

gegenwart und Kaltblütigkeit können wir nun häufig von unserer Stellung aus auch an den Fliegern beobachten. Es sei hier nur statt vieler Beispiele ein besonders krasser Fall erwähnt. Wie ein deutscher Flieger, der über dem von dem Franzosen besetzten Gebiet flog, zu Tode verwundet wurde, wendete er seinen Apparat um und landete auf deutschem Gebiet. Die Letzte konnte ihm leider nicht mehr helfen. So sicher handelt derselbe Flieger, der vielleicht, wenn er vom Erdboden aus den Gefahren zuseht, in denen sich seine Kameraden befinden, in große Aufregung gerät.

Diese und noch viele andere Beobachtungen gestatten uns einen interessanten Schluß. Wenn der gesunde Mensch in wirkliche Gefahr gerät, dann fällt gewissermaßen alles Gefühlleben von ihm ab. Er folgt dann ganz und gar nur noch seiner Vernunft. Diese Eigenschaft der menschlichen Psyche ist nicht hoch genug zu werden. Sie zeigt uns wieder einmal aufs deutlichste, wie die „Auslese des Tüchtigsten“ Individuen schafft, deren Konstitution von größter Zweckmäßigkeit ist. Solange eine Gefahr noch zu meiden ist, wohnt uns ein gesundes Bestreben inne, ihr aus dem Wege zu gehen; dann setzt sich automatisch die Kaltblütigkeit ein. Daß diese Eigenschaft sich durch Vererbung in einem Menschengeschlecht, das schon so viele Gefahren zu überstehen hatte, immer mehr festigen mußte, wird demjenigen sofort einleuchtend, der sich überlegt, wie diejenigen Familien, die keine Anlage zur Kaltblütigkeit hatten, den Gefahren, die sich früher oder später immer wieder boten, zum Opfer fallen mußten, während die besser Begabten sich zu erhalten vermochten und auch das, was sie sahen, ihren Nachkommen vererben konnten. Aber auch das „Anpassungsvermögen“, d. h. die wohl auch durch den guten Willen geförderte und durch Generationen gesteigerte Übung wird das ihrige dazu beigetragen haben. Gekannt sind alle diese biologischen Gesetze nicht nur für den Körper, sondern auch für den Geist und der Geist ist es ja gerade, der heute trotz allem eine ungleich größere Rolle spielt als in früheren Zeiten.

Kleines Feuilleton

Ueber das Leben und Treiben auf den deutschen Unterseebooten machte Kapitänleutnant Frhr. von Forstner vor den Pressevertretern Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen: Das U-Boot konnte erst zu einer wirksamen Waffe ausgestaltet werden, nachdem es gelungen war, einen Motor zu schaffen, der mit betriebsfähigen Zellen, Oelen und Petroleum betreibbar war. Die mehrfachen Anfälle, welche unsere jetzigen Gegner mit ihren U-Booten erlitten, waren fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die Motoren mit leichten Oelen, wie Gasöl Benzol, betrieben wurden. 1907 gelang es uns, einen solchen betriebssicheren Motor zu schaffen und damit das erste U-Boot „U 1“ als tauchloses Tauchboot in Dienst zu stellen, dessen Typ sich bis heute noch glänzend bewährt. Bis heute ist in unserer Marine nur ein Betriebsunfall vorgekommen, der mit dem Motor in Zusammenhang stand. Er betraf „U 3“, und auch dieser forderte verhältnismäßig geringe Opfer: drei Mann. Nicht zu vergessen ist, daß gleichzeitig mit der Fertigstellung des ersten tauchbaren U-Bootes auch das Hebelgeschiff „Sulka“ in Dienst gestellt wurde, welches erstmalig bei dem Unfall von „U 3“ mitwirkte, und dem die Rettung der dortigen Mannschaft, 28 Personen, gelang. Seitdem hatte das Hebelgeschiff keine Gelegenheit mehr, in Tätigkeit zu treten. Freiherr v. Forstner schilderte dann die Einrichtung des U-Bootes, in dessen engen Röhren sich die Räume für den Kommandanten, die Offiziere und Unteroffiziere und Mannschaften befinden. Zwischen ihnen ist in dem Maschinenraum jedes Winkelmaß und Eckchen zuzeiten mit Torpedos und Granaten ausgefüllt. Letztere werden sogar von den Mannschaften mit in die Kojen genommen, um nur Platz zu schaffen. Während des Dienstes tritt nur die Wache in Tätigkeit, die ganze übrige Mannschaft benutzt die freie Zeit ausschließlich zum Schlafen. Gleiche Kost genießen Offiziere und Matrosen. Jede Unterhaltung im Schiff wird von allen Leuten gleichmäßig vernommen. Geheimnisse gibt es nicht. So bringt das Zusammenleben im engen Raum — man denke an die Refektorien von 55 Tagen — jenes kameradschaftliche Vertrauensverhältnis zustande, welches die Voraussetzung für unsere Erfolge bleibt. Die Mannschaft ist fast ausschließlich unter Deck, und es gibt Leute, die während der ganzen Fahrt nicht einmal die Sonne sehen. Auf der Kommandobrücke dürfen sich nur die allernötigsten Leute aufhalten, damit beim Untertauchen des Bootes keinerlei Schwierigkeiten entstehen. Die Luft im Innenraum ist wohl für einige Stunden durchaus erträglich. Aus großen Flaschen wird der benötigte Sauerstoff, je nach der Anzahl der vorhandenen Mannschaften, in den Raum geleitet. Oft freilich muß die fehlende Menge durch andere Chemikalien ersetzt werden, und es ist schon vorgekommen, daß die Mannschaft zu hoher Not die in den Torpedos enthaltene komprimierte Luft eingelassen hat, bis das Boot wieder an die Oberfläche gelangen konnte. Der Redner durchflucht die Schilderung mit einer großen Anzahl von Einzelbeispielen. Sobald nur die Matrosen von der Brücke eines U-Bootes geschickt wird, taucht das Boot unter und sucht nun das Schiff durch das Periskop zu finden. Oft vergehen Stunden größter Spannung, ehe das Vorhaben gelingt.

Heiteres

Unermüdete Stellvertreter. In einer kleinen Provinzstadt wurde ein Wohlthätigkeitsbazar abgehalten. Der Krösus der Stadt ging von Stand zu Stand, von seinem Bedienten begleitet, der die eingekauften Gegenstände trug. „Ach, lieber Herr Direktor,“ wurde er plötzlich von einer besonders hübschen jungen Dame angerufen. „Kaufen Sie uns doch etwas ab, Lätzche und mir. Wir haben Schützen und Astenbender und Tintenwischer und —“ „Gern,“ antwortete der Krösus, „geben Sie mir nur etwas von jedem. Aber verkaufen Sie hier nicht auch Rühle?“ — „Ja gewiß,“ antwortete die junge Dame, „für 10 Mark das Stück.“ — „Dann bitte ich um ein paar Stück, aber volles Maß, wohlverstanden.“ — „Lätzchen!“ rief da das hübsche Mädchen, „komm herher. Zwei Rühle für Herrn Direktor.“ Einen Augenblick hand der Provinzkrösus verblüfft da, aber nur einen Augenblick. Dann wandte er sich an seinen Diener: „Alte!“ sagte er trocken, „nimm die Ware entgegen!“

Wohltätigkeitsstatistik. Wohltätigkeitskongress. Die junge Sängerin steht auf der Bühne und atmet tief vor dem ersten Ton. Atemlos steht sie. Plötzlich zerfällt ein durch die Kriegserziehung bedingter häßlicher Mißton aus gequältem Menscheninnern das feierliche Schweigen. Entsetzen spiegelt sich auf allen Gesichtern. — Ungeregelt erhebt sich in der ersten Reihe ein vornehmer, glasköpfiger alter Herr und ruft wütend durch den Saal: „Polizei! Polizei! Ist denn hier keine Saalpolizei?“ Prompt ertönt von der Galerie eine tiefe, ruhige Stimme: „Nicht nötig, Herr Baron, die kriegt ihn auch nicht wieder!“ (Simplicissimus.)

Die lieben Nachbarn. „Mit Müllers ist das wirklich eine Schande! Der eine Sohn flieht und der zweite spielt.“ — „Und der dritte?“ — „Der tut beides! Der ist Komponist!“ (Jugend.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verlag: Th. Schwart. Druck: Friedrich Schwart. Redaktion: Th. Schwart.